

Null

30. April

Felicitas Bös zerrte am Reißverschluss ihres Koffers und musste schließlich ihr ganzes Körpergewicht einsetzen, um den Inhalt so zusammenzupressen, bis der Schieber alle Rundungen nahm. »Fertig.« Ihr Blick streifte über das Chaos in ihrem Zimmer. »Nichts vergessen? Hab ich alles?« Ihrer Mitbewohnerin legte sie noch einen vorbereiteten Zettel auf den Küchentisch: »Bin ein bis zwei Wochen in Südtirol. Sollte sich die Uni bei dir melden, schicke mir eine Nachricht über WhatsApp. Wäsche ist noch in der Maschine. Bitte aufhängen. Feli.«

»Die wird sich wieder aufregen«, dachte sie. Sie schaute auf die Küchenuhr. »Es wird Zeit.« Sie zog den Rollkoffer hinter sich her. »Zwei Wochen ausspannen wäre prima. Hoffentlich ist Thomas nicht zu anhänglich.« Sie überlegte: »Wenn er mir komisch kommt, fahre ich wieder zurück. Oder ich suche mir was anderes. So, wie das Geld reicht.«

»Das Dorf heißt Seis«, hatte Thomas gesagt. »Du fährst bis Bozen und dann nimmst du den Bus direkt vom Bahnhof. Der fährt circa 40 Minuten bis Seis. Ich hole dich ab. Die Pension liegt direkt gegenüber der Haltestelle.«

Schön war, dass sie im Institut nur wenige Urlaubstage einsetzen musste, da morgen ohnehin frei war und für sie ab Mitte Mai die Semesterferien begannen. Sie hatte eine billige Zugfahrt im Nachtzug ergattert und würde am »Tag der Arbeit« in Bozen ankommen. »Festa del Lavoro«. Gegen Mittag würde sie in Südtirol sein.

Sie war schon mit »Google Earth« in Seis gewesen. Die Bilder hatten sie neugierig gemacht. Thomas hatte ihr erzählt, dass das Mittelalter in Seis und den anderen Dörfern noch präsent sei. Sie hatte davon bei ihrer Google-Earth-Tour nicht viel bemerken können. Aber Thomas hatte zu diesem Thema auch einen speziellen Zugang. Felicitas wusste nur, dass dort ein berühmter Ritter gewohnt haben soll. Und Ritter waren seine Leidenschaft. Sie seufzte.

Er hörte das leise »Plopp« gar nicht. Die Kugel drang durch seine Schädeldecke, bevor der gedämpfte Schall des Schusses sein Ohr erreichen konnte. Sie zerstörte das Gewebe schlagartig, sodass er keinen Schmerz empfand. Sein Körper sackte nach vorne und fiel der Länge nach in die Grube, an der er drei Tage gearbeitet hatte.

»Es ist immer so einfach.« Der Mann verzog keine Miene, schaute auf den toten Körper. Er murmelte: »Jetzt bist du nicht mehr allein.«

Er blickte sich um. Diese Stelle war einsam, aber nicht weit von hier ging ein Wanderweg entlang. Skrupel, zufällige Zeugen ebenfalls zu liquidieren, hatte er keine. Er fühlte sich beobachtet. »Das war damals genauso«, erinnerte er sich. »Vielleicht ist es dieser Ort?« Sein Blick bewegte sich forschend zwischen den Bäumen des dunklen Waldes oberhalb von Hauenstein. Nichts. Nur diese Raben. Aber die waren auch schon vor Tagen hier, als er den jungen Mann an genau diesem Ort beobachtet hatte. Als er den Abzug betätigt und die Kugel mit einem leisen »Plopp« den Lauf verlassen hatte, waren die Raben nicht aufgeschreckt. Sie saßen in beträchtlicher Zahl auf den Bäumen, die den Ort der Tat umgaben. Sie blickten auf die tiefe Grube, in der der junge Mann in sich zusammengesunken war. Die Kugel im Hinterkopf. Einige der Raben waren kurz aufgefliegen, als der Mann zusammenbrach, hatten sich dann aber sofort wieder einen Ast gesucht. »Was wollt ihr Viecher?«

Der Mann schraubte den Schalldämpfer ab, verstaute ihn und die Pistole in seiner Jacke. Dabei befahl ihm wieder dieses unwirkliche Gefühl. Er fühlte nichts. Nichts. Nie hatte es ihm etwas ausgemacht, wenn er einen Menschen getötet hatte. Es machte ihm nichts. Es machte nichts mit ihm. Er fühlte nichts. Absolut nichts.

Wohlüberlegt verrichtete er jetzt die mechanische Arbeit. Der junge Mann hatte alles an diesen Ort hochgeschleppt, was er hier gebraucht hatte. Der Mann warf alles in die Grube, bis auf die Schaufel. Schippe für Schippe warf er Erde in das Loch, das jetzt ein Grab war. »Ein Doppelgrab«, sagte er leise zu sich selbst. Die Raben sahen ihm dabei zu.